

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 11

Artikel: Korfu
Autor: Maier, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Terrasse des „Achilleion“ auf Corfu.

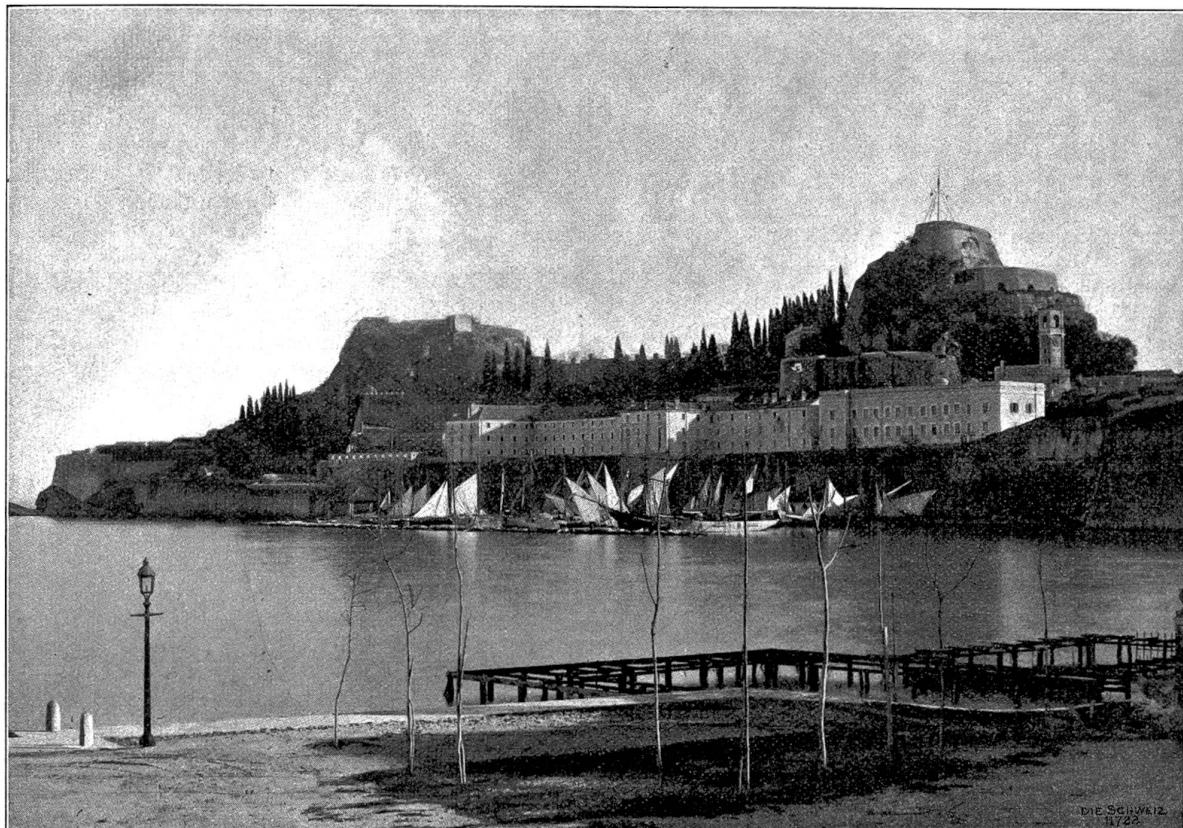
DIE SCHWEIZ
1721

Korfu.

Aus dem Skizzenbuch meiner Orientreise, 1894. — Von Gustav Maier, Zürich.
Mit Abbildung.

Ker einmal im Mittelmeer gereist ist, der begreift erst, wie es mit seiner Umgebung den Alten eine Welt sein konnte. Noch mit unseren heutigen Dampfschiffen kann man sich darin bei einer Küsten-Rundfahrt wohl 6—8 Wochen herumtreiben. Unsere Karten aber mit ihren großen Maßstäben lassen uns die Bedeutung der Irrfahrten des Odysseus nicht zum vollen Bewußtsein gelangen.

stattlichen Ortschaften dicht besetzten Küste langsam vorbeiziehend, legten wir gegen 10 Uhr unter den Mauern der hochragenden Kastelle an. Die Stadt bietet einen malerisch verlockenden Anblick, so nützen wir den nur zweistündigen Aufenthalt zu einer Wagenfahrt nach dem eine Stunde Wegs entfernten Aussichtspunkte al Canone. Wir kreuzen dabei die Stadt, die mit ihren freundlichen, echt italienischen Arkadenhäusern recht angenehm berührt.



Korfu (Kastell).

Von Athen mit der Eisenbahn über die Landenge von Korinth gekommen, fanden wir in Patras unsern Lloyd-dampfer wieder, der inzwischen Griechenland umfahren hatte. Abends um 9 Uhr verließen wir die Rhede der in Lichtern erstrahlenden Stadt, links an Missolunghi vorbei, wo das Herz Lord Byron's ruht, jenes Helden von Leyer und Schwert, um den einst ein ganzes Volk freiwillig trauerte, und wo mein engerer Landsmann, der württembergische Freiherr von Normann, bestattet ist, der seinen Verrat an den Lützowern mit dem Tod im griechischen Freiheitskampfe führte.

Die Insel des Odysseus, Ithaka, verbarg uns die Nacht, und als wir des Morgens auf der glatten, blauen Flut des Ionischen Meeres erwachten, lag Korfu, das „Eiland der Phäaken“ (?) in dämmeriger Nähe. An der freundlichen, mit weißblinkenden Häusern und

Von unserem Endziele aus blickt man gar weit hinaus nach den hügeligen Höhen der schönen Insel und auf das blaue, sie umarmende Meer. Dort droben am Berge liegt weiß schimmernd „Achilleion“, das prächtige Schloß der Kaiserin Elisabeth von Österreich, mit der Statue des Achilles und dem Heinedenkmal. — Man sieht hinab von der schmalen Landzunge auf die Lagune Kallichopulo, den alten Hafen von Kerkyra, drunter liegen zwei niedliche Inselchen, die wirklich wie Schifflein aussehen. Das weiter entfernte von beiden, cypressenbewachsen, von Mönchen bewohnt, Pontikonisi, ist in der That das „versteinerte Schiff des Odysseus“, das „Poseidon schlug mit flacher Hand, sodaß es, versteinert, fest wurzelte am Boden des Meeres. Dann ging er von dannen!“ —

Tief empfindet der an den schattenlosen Orient

gewohnte Sinn den üppigen, parkartigen Charakter der prächtigen Insel mit ihren herrlichen Reben, Orangen, Citronen, Feigen, und vor allem ihren riesigen, im Wuchs unseren Eichen vergleichbaren Delbäumen. Korfu ist in Wahrheit ein kleines Paradies, es lockt, einmal einen Winter hier zu verträumen. Gute Straßen, Reinlichkeit, schöne Kultur, alles zeugt davon, daß dieses

einstige Bollwerk der Venezianer niemals unter türkischer Herrschaft gestanden ist, wohl aber — wenn auch kaum 50 Jahre lang — die Wohlthat englischer Verwaltung genoß.

Eine Flasche kroatiischen Feuerweines am Canone, ein Bad in den lauen und doch erfrischenden Wellen, dann zurück an Bord, und — Lebewohl du schöne Insel, Lebewohl Griechenland! —

Marmorkopf aus dem Nationalmuseum in Athen.

Mit Abbildung.

Der hier zum ersten Male abgebildete Marmorkopf verdient mehr Beachtung als ihm bisher geschenkt worden ist. Er ist freilich fast unbekannt; außer den Besuchern der Museen Athens dürfte ihn kaum jemand kennen, und auch von diesen mögen manche bei der großen Fülle beachtenswerter Bildwerke, die das Nationalmuseum bewahrt, ihn übersehen. Und doch ist der Kopf mit seinem so gänzlich unklassischen Typus und dem eigenartigen Ausdruck eigentlich gar nicht zu übersehen. Wem er hier unter griechischen und römischen Bildwerken plötzlich vor Augen tritt, der fühlt sich fast versucht, zu fragen: wie kommt Saul unter die Propheten? — oder richtiger: wie kommt Christus unter die Olympier? Denn in der That, einen Christuskopf würde man hier eher zu sehen vermeinen, als eine Antike. Wäre der Kopf in Rom oder sonst auf dem Boden Italiens gefunden worden, man würde ganz sicherlich die klassische Herkunft bestreiten und ihn als Werk eines Meisters der Renaissance bezeichnen; allein der



Kopf ist nach ganz sicherem Bericht im Jahr 1876 im großen Dionysostheater in Athen gefunden worden, — da muß er eben antik sein. Aber freilich, sicherlich stellte er weder einen Griechen noch einen Römer dar: das wirre, langwallende Haar, die zusammen gewachsenen Brauen, die spitzen Backenknochen gehören ohne Zweifel einem barbarischen Typus an, erinnern am meisten an semitischen. Nimmt man hinzu, daß der schwermütige Ausdruck des Gesichts, die schmerzlich in die Höhe aufgeschlagenen Augen den Porträtzügen etwas Ideales verleihen, daß der Büstenhals, was die Abbildung nicht erkennen läßt, aus Blättern wie aus einem Kelche hervorwächst, daß endlich der stark polierte Marmor ungriechisch, der Kopf also sicherlich nicht in Athen gearbeitet ist, so wächst durch all dies Absonderliche unser Interesse an dem Rätselhaften dieses ganz eigenartigen Denkmals, das uns merkwürdig genug scheint, um auch weitere Kreise darauf aufmerksam zu machen.

Im Sterben.

Im Oberlichtsaale des Künstlergärtli, dessen Sammlung seit 1. April jetzt wieder am Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag unentgeltlich dem Publikum zur Besichtigung geöffnet ist, hat nun ihre vorläufig bleibende Stätte die Gruppe „Im Sterben“ gefunden, die während der Weihnachtsausstellung im Künstlerhaus allgemeine Bewunderung erregte.

Sie ist das Werk des Münchener Professors Christoph Roth, der, ein geborner Nürnberger, eines Tischlermeisters Sohn, als Autodidakt sich vom Schreinerlehrling zum Künstler emporgearbeitet hat, und der heute nicht nur als der Schöpfer so manchen herrlichen Werkes der Bildhauerkunst, namentlich zahlloser Portraitbüsten, sondern auch als der Autor jener auf allen Akademien und Kunstschulen eingeführten anatomischen Atlanten weithin bekannt ist. Unsere Gruppe „Im Sterben“, die 1898 auf der Münchener Glaspalast-Ausstellung erschien und Aufsehen erregte, war zur Ausführung in Marmor für

die Glyptothek bereits in Aussicht genommen worden, als Bedenken, die sich gegen den Realismus der Darstellung erhoben — Schurzfell und Kelle gehören nicht in die Glyptothek! — das Vorhaben verhinderten. Kunstfreunde haben das Modell jetzt angekauft und der Zürcher Kunstgesellschaft zum Geschenk gemacht; in der freien Schweiz, im schönen Zürich sollte es Aufführung finden, wo es Vorurteilen, wie sie sich in München erhoben, nicht ausgesetzt sei. Zürich kann sich Glück wünschen, die Kunstgesellschaft kann stolz sein auf die Ehre, die ihr mit diesem Geschenke erwiesen wurde. Vielleicht findet sich sogar der Mäzen hier, der für die Ausführung in Marmor die Mittel gewährt.

Das Werk wäre dessen wohl wert. Wie alles in der Kunst wahrhaft Große, wahrhaft Greifende hat auch dieses Werk der Schmerz geboren. Der Verlust zweier geliebter Kinder, eines Knaben, des einzigen